



Humanismus, Demokratie, Freiheit

Die Fundamente unseres Zusammenlebens stehen durch aktuelle Krisen auf dem Prüfstand. Auf welchen Grundlagen fußt unsere Gesellschaft und was macht sie aus?

Unsere Werte



**Humanismus: der Weg des Menschen
zur Menschlichkeit**

Seite 6



**Demokratie: starke Staatsform
oder Mogelpackung?**

Seite 12



Die vielen Formen der Freiheit

Seite 24

HSP[®]STEUER

SAARLOUIS

HSP Riga Steuerberatungsgesellschaft
mbH & Co. KG

— Wir sind für Sie da!

Als Ihre Steuerberater bündeln wir alle Ihre relevanten wirtschaftlichen Daten. Dadurch können wir schnell auf Veränderungen und Ihre Bedürfnisse reagieren und Ihnen bei der Lösung von Herausforderungen mit Herz, Stärke und Partnerschaft zur Seite stehen.

So betreuen wir Sie einerseits kompetent bei allen Ihren finanziellen und fiskalischen Anforderungen, sind aber auch Ihre natürlichen Partner in allen Fragen von Transformation und Krisenmanagement.

**Sprechen Sie uns gerne an.
Wir freuen uns auf Sie.**

📍 Puhlstraße 1 • 66740 Saarlouis

☎ 0 68 31. 45 93-0

✉ saarlouis@hsp-steuer.de

🌐 www.hsp-steuer.de/saarlouis



Liebe Mandanten, Geschäftspartner und Freunde des Hauses,

erst hat vor etwa zwei Jahren eine globale und immer noch andauernde Pandemie die Welt befallen – und nun kommt noch ein Krieg dazu, dessen Ende und Dimension zur Drucklegung dieser Ausgabe ungewiss ist. Neben den persönlichen und wirtschaftlichen Tragödien, die damit verbunden sind, erschüttern diese Krisen auch die Grundfesten und Wertevorstellungen unserer Gesellschaft.

Deshalb haben wir uns entschieden, diesmal eine Ausgabe ohne die sonst gewohnten finanz-, wirtschafts- und unternehmensrelevanten Themen zu erstellen, sondern einmal an den Kern unseres Zusammenlebens zu gehen. Auf welchen Grundwerten fußt unsere Gesellschaft, was macht sie aus, welche Vorteile bieten sie uns und welche Fallstricke wohnen ihnen inne?

Wir wünschen Ihnen ein informatives Lesevergnügen und verbleiben mit besten Grüßen aus Saarlouis



Diplom-Wirtschaftsjurist (FH)

Björn Riga

Steuerberater
Geschäftsführender Kommanditist

So geht Steuerberatung im Handwerk

Als **moderne, innovative und erfahrene Steuerberatungskanzlei mit hohem Digitalisierungsgrad** ist es unser Anspruch, Ihnen mit unserem Fach- und Branchenwissen ums **Handwerk** hilfreich zur Seite zu stehen. So erleichtern wir Ihren Alltag mit passenden und individuellen Lösungen – und immer mit **Herz, Stärke und Partnerschaft**.

**Flexibel.
Praktisch.
Sicher.**

Unsere Möglichkeiten – Ihre Vorteile

- ✓ digitale Finanzbuchhaltung, die an Ihre Vorgaben und unternehmerischen Anforderungen angepasst ist
- ✓ digitale Lohn- und Gehaltsabrechnungen
- ✓ monatliche Auswertungen, individuell nach Ihren Vorstellungen
- ✓ regelmässiger Controlling-Report (graphische Übersichten zur Entwicklung Ihres Unternehmens)
- ✓ Übermittlung aller Belege per Scan oder per Foto über eine App
- ✓ Potentialanalyse und Branchenvergleich
- ✓ Kostenrechnung sowie Bewertung laufender Aufträge
- ✓ Übernahme von Zahlungsverkehr und Mahnwesen nach Ihren Vorgaben und Anforderungen
- ✓ Anbindung Ihrer Branchensoftware
- ✓ Entwicklung von Planzahlen für die Bank
- ✓ technische Unterstützung bei der Einrichtung von buchhaltungsrelevanten Werkzeugen
- ✓ regelmäßige Besprechung Ihrer aktuellen Zahlen, persönlich oder per Video-Meeting

Sprechen Sie uns an. Wir freuen uns auf Sie.

www.hsp-steuer.de/saarlouis



Inhaltsverzeichnis

Humanismus: der Weg des Menschen zur Menschlichkeit	6
Demokratie: starke Staatsform oder Mogelpackung?	12
„Der Mensch ist doch nicht so schlecht, wie wir das oft denken“	18
Die vielen Formen der Freiheit	24
HSP intern	29

Steuertermine

Juni

10.06. – Einkommen- und Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag, Körperschaftsteuer und Solidaritätszuschlag, Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

Juli

11.07. – Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

August

10.08. – Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

15.08. – Gewerbesteuer, Grundsteuer

Hinweise zu Lohnabrechnungen

Um alle gesetzlichen Fristen einzuhalten, liegen unsere Abrechnungstermine zwischen dem 15. und 20. des jeweils laufenden Monats. Stammdatenänderungen und laufende Bewegungsdaten des Monats melden Sie bitte schriftlich – vorzugsweise per E-Mail – bis zum 15. des laufenden Monats. Bitte beachten Sie, dass nur vollständige Angaben die Grundlage für eine korrekte Gehaltsabrechnung bilden können. Zudem wird nur so sichergestellt, dass die Datenübermittlungen zu den gesetzlich vorgeschriebenen Zeiten erfolgen können. Sollten für Ihre internen Betriebsabläufe und Gegebenheiten weitere Abrechnungstermine erforderlich sein, sprechen Sie uns bitte an. Gerne können wir andere Termine nach individueller Abstimmung vereinbaren. Für nach dem 15. des Monats eingehende Änderungsmeldungen können wir nicht sicherstellen, dass diese in der aktuellen Abrechnung mit berücksichtigt werden.

Impressum

DAS QUARTAL wird herausgegeben von

HSP GRUPPE Servicegesellschaft mbH & Co. KG
Gehägestr. 20 Q, 30655 Hannover, Tel.: 0511. 399 64-0

Anregungen, Kritik und Leserbriefe senden Sie bitte bevorzugt an redaktion@hsp-gruppe.de.

Wir behalten uns vor, Leserbriefe/E-Mails – mit vollständigem Namen, Anschrift und E-Mail-Adresse – auch gekürzt zu veröffentlichen (bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind). Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Inhaltlich verantwortlich: Carsten Schulz, Steuerberater

Die Verantwortung für die einzelnen Texte liegt, soweit gekennzeichnet, bei den Autoren. Bei fehlender Kennzeichnung liegt die Verantwortung bei Carsten Schulz.

Konzeption und Design: Brigade Eins Werbeagentur, Hannover, www.brigade-eins.de

Layout: SD MEDIEN-DESIGN, Walsrode
www.sd-mediendesign.de

Fotos & Illustrationen: Christian Wyrwa, isignstock, iStockphoto, ccvision.de

Haftungsausschluss: In diesem Magazin berichten wir über neue Gesetze und Gesetzesvorhaben sowie auf der Grundlage aktueller Rechtsprechung und Finanzverwaltungsanweisungen über Änderungen und ausgewählte Themen auf dem Gebiet des Steuerrechts. Die Autoren haben diese Informationen mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Wir bitten aber um Verständnis dafür, dass wir für gleichwohl enthaltene etwaige Informationsfehler keine Haftung übernehmen. Bitte beachten Sie, dass es sich bei den Inhalten nur um allgemeine Hinweise handeln kann, die die Prüfung und erforderliche individuelle Beratung eines konkret zu beurteilenden Sachverhalts nicht zu ersetzen vermögen. Für Rückfragen und Ihre persönliche Beratung stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.



Humanismus: der Weg des Menschen zur Menschlichkeit

Im Humanismus besinnen sich Philosophen und andere Intellektuelle auf die Werte, die den Menschen einzigartig machen und von anderen Spezies unterscheidet.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. So lautet der allererste Satz des deutschen Grundgesetzes. Er besagt, dass jeder Mensch wertvoll ist – ganz gleich, welche Eigenschaften er hat. Es spielt keine Rolle, wie alt er ist, welches Geschlecht er hat oder aus welchem Land er kommt. Auch die Religion, die er ausübt, macht ihn nicht zu einem weniger wertvollen Menschen.“

Als Humanismus werden Strömungen bezeichnet, die sich mit dem Menschen und seiner Entwicklungsfähigkeit auseinandersetzen. Im Mittelpunkt steht dabei meist der Faktor, der den Menschen besonders auszeichnet: die Sprache. Vor allem der Fähigkeit, gehobene Sprache zu verwenden und Gedanken in treffende Worte zu fassen, kommt im Humanismus eine entscheidende Bedeutung zu. Der Zusammenhang zwischen dem Humanismus und dem menschlichen Umgang miteinander ist offensichtlich.

Woher stammt der Begriff des Humanismus?

Die Basis für das deutsche Wort „Humanismus“ bildet der lateinische Begriff „humanitas“, der im Allgemeinen das Menschsein bezeichnet. Er umfasst aber auch die Verhaltensweisen und Normen, die dem Menschen eigen sind, sowie seine Bildung. Als Schöpfer des deutschen Begriffs „Humanismus“ gilt der Philosoph und Theologe Friedrich Immanuel Niethammer. Er verwendete ihn in seiner Schrift „Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichts unserer Zeit“, die 1808 erschien. Darin verteidigte Niethammer die damalige Bildung, die an der griechischen Klassik orientiert war, gegen die praktische Ausbildung, die an Realschulen üblich war. Nach Ansicht des Philosophen sollte es bei der Bildung nicht ausschließlich um den praktischen Nutzen gehen, den die Schüler daraus gewinnen. Auch den klassischen Werten wie Ästhetik und Moral sowie der geistigen

Entwicklung sollte eine gewisse Bedeutung zugemessen werden.

Mitte des 19. Jahrhunderts erfuhr der Begriff eine Erweiterung. Nun wurde er zunehmend für die Epoche zwischen dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit verwendet. Verantwortlich dafür war auch das Buch „Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus“, das der Historiker Georg Voigt 1859 herausbrachte.

Wie hat sich der Humanismus entwickelt?

Die Besinnung auf die Individualität des Menschen begann schon weit früher als im 19. Jahrhundert. Schon in der Antike befassten sich verschiedene Denker damit. Der einflussreichste von ihnen war der Römer Marcus Tullius Cicero, der die Fokussierung auf das postulierte, was den Menschen so menschlich macht und von den Tieren und den Göttern unterscheidet. Explizit schloss er die Bildung ein – und dort vor allem die Fähigkeit, auf einem hohen Niveau kommunizieren zu können. Aber nicht nur das spielte für Cicero eine wichtige Rolle. Auch die Fähigkeit, Milde und Gerechtigkeit walten zu lassen und freigiebig zu sein, zeichnete den Menschen aus Sicht des Philosophen aus.

Im Mittelalter musste sich der Fokus auf den Menschen und seine Einzigartigkeit seine Daseinsberechtigung mit den immer stärker aufkommenden religiösen Strömungen teilen. Für immer mehr Menschen trat Gott ins Zentrum ihres Lebens, das sie in seinem Sinne gestalteten. Ihr Bestreben war es, ein möglichst

tugendhaftes Leben zu führen, um nach ihrem Tod in die beste Form des Jenseits zu gelangen. Kurz besannen sich italienische Gelehrte im 15. Jahrhundert auf die humanistischen Ideen von Cicero, allerdings verfielen diese nicht in der Gesellschaft. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts sorgte der Neuhumanismus in Deutschland dafür, dass Philosophen und Autoren in ihren Werken den Mensch und seine ureigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten wieder verstärkt in den Mittelpunkt rückten. Dies geschah etwa in literarischen Werken der deutschen Klassik von heute weltbekannten Schriftstellern wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Gotthold Ephraim Lessing.

Wie wurde der Mensch vom Herdentier zum Individuum?

Bekanntlich entwickelte sich der Mensch aus dem Affen. Aufgrund dessen war es lange Zeit sein Bestreben, in Herden zusammenzuleben. Dafür gab es einige gute Gründe:

- Eine Gruppe konnte sich besser gegen Feinde schützen als ein Individuum.
- Auch die Nahrungsbeschaffung gestaltete sich einfacher, wenn mehrere Individuen gemeinsam auf die Jagd gingen.
- Aufgaben wie der Anbau von Nutzpflanzen oder die Zucht von Nutztieren konnten aufgeteilt werden.

Mit der Zeit bauten die Menschen Siedlungen auf, in denen sie in Häusern lebten. Auch in den Dörfern war es notwendig, auf die Dynamiken der Gruppe zu setzen. Denn auch wenn die Mauern der Häuser und rund um die Siedlungen für erhöhten Schutz sorgten, waren Zusammenarbeit und Zusammenhalt nach wie vor gefragt. Denn jeder Bewohner einer Siedlung spezialisierte sich auf einem handwerklichen Gebiet. Seine Fertigkeiten stellte er seinen Nachbarn bei Bedarf zur Verfügung. So schmiedete eine Person die Werkzeuge, die für die Arbeit auf dem Feld benötigt wurde, während andere Eimer und Tröge herstellten oder Möbel bauten.

Durch die Herausbildung von Berufen hob sich allmählich das Individuum aus der Gruppe heraus. Es gab nicht mehr die bei Tieren übliche Herde, in der jeder Mensch in alle Aufgaben involviert war. Die Spezialisierung machte aus Menschen Tischler, Schmiede, Gerber oder Wagner. Die neue Form des Zusammenlebens erforderte auch das Aufstellen von Regeln. In frühen Gesellschaften waren davon jedoch viele Personengruppen ausgeschlossen, etwa Frauen und Sklaven – und das, obwohl diese meist zahlenmäßig überlegen waren.

Die Aufklärung brachte ab Anfang des 18. Jahrhunderts eine Besinnung auf die Stärkung der individuellen Menschenrechte mit sich. Vor allem die Vernunft sollte dafür sorgen, dass sich die Menschen ihres Wertes bewusst werden. Dafür war eine ausgeprägte Bildung notwendig, aber auch Toleranz gegenüber Andersdenkenden und das Bekämpfen von Vorurteilen.

Soziale Individualität

Ende des 18. Jahrhunderts brachte die Weiterentwicklung der Dampfmaschine durch James Watt die Industrialisierung ins Rollen. Fortan wurden immer mehr Produkte von Maschinen hergestellt. Dies führte jedoch mitnichten dazu, dass der Mensch beschäftigungslos wurde und in seine frühere Austauschbarkeit zurückfiel. Stattdessen entstanden neue Berufe und Tätigkeiten, mit denen sich das Individuum von anderen Individuen unterscheiden konnte.

Nach wie vor lebt der Mensch in Gruppen zusammen, obwohl dies eigentlich nicht mehr notwendig wäre. Denn sämtliche Waren und Dienstleistungen können käuflich erworben werden, es ist weder handwerkliches Geschick für die Herstellung noch ein Tausch gegen andere Produkte vonnöten. Trotzdem ist der Mensch, salopp gesagt, noch immer ein Herdentier. Das hat mit den Vorteilen zu tun, die ein soziales Leben mit sich bringt. Beziehungen zu anderen Menschen prägen das eigene Denken und Handeln, fördern die Fähigkeit zur Empathie, die Hilfsbereitschaft und viele weitere positive Charaktereigenschaften.



Doch trotz allem will und sollte jeder Mensch als Individuum wahrgenommen werden. Denn seine Erfahrungen mit anderen Menschen machen ihn einzigartig in seinem Denken und Handeln, und das gereicht der gesamten Gesellschaft zum Vorteil. Jeder Mensch trägt mit seinen Fähigkeiten, aber auch mit seinen Idealen zum Fortbestand und zur Weiterentwicklung seiner Gruppe bei.

Wie entwickelte sich die Weltsicht des Menschen?

Der frühe Mensch hatte für viele Dinge, die in seiner Umgebung geschahen, keine Erklärung. Wenn es donnerte und blitzte, war er davon ebenso überfordert wie vom Ausbruch von Krankheiten oder dem Tod. Um sich die Vorkommnisse zu erklären, kreierten viele Völker

übernatürliche Entitäten, die sie für bestimmte Phänomene verantwortlich machen konnten. Die Mitglieder der Gemeinschaft machten es sich zur Aufgabe, die Entitäten milde zu stimmen – sei es durch bestimmte Riten wie das Beten oder durch Opfer. Manche Völker schreckten nicht einmal davor zurück, den Gottheiten menschliche Opfer zu bringen.

Religionen wurden bald auch für die ganz großen Existenzfragen herangezogen. Es entstanden Schöpfungsmythen, die Gottheiten wurden dafür verantwortlich gemacht, den Menschen geschaffen zu haben, und auch das Leben nach dem Tod wurde in ihre Hände gelegt. Derartige Gedanken verschafften den Menschen eine gewisse innere Sicherheit, weil sie Antworten auf Fragen lieferten, die sie selbst nicht beantworten konnten.

Die Wissenschaft korrigiert die Religion

Mit der Zeit gewannen einige Menschen jedoch Erkenntnisse, die nicht zum religiös geprägten Bild passten. So entdeckte Nikolaus Kopernikus Mitte des 15. Jahrhunderts, dass die Sonne im Mittelpunkt des Universums steht. Damit bewies er nicht nur, dass sich die Erde drehte. Er räumte auch mit dem Mythos auf, dass die Erde eine Scheibe ist. Es wurden Knochen und andere Überreste von Urmenschen, Dinosauriern und anderen Lebewesen gefunden, die nachweisen, wie lange die Erde bereits existiert und wie sie entstanden ist. Und Wissenschaftler fanden die Ursachen für zahlreiche Krankheiten, die zuvor als Strafe der Götter betrachtet wurden.

Allerdings wurden die Religionen damit nicht obsolet. Noch immer stellen sie für Millionen von Menschen eine Konstante in ihrem Leben dar. Sie beten regelmäßig und treffen sich mit anderen Gläubigen. In vielen Punkten haben sich die Religionen und die Wissenschaften inzwischen arrangiert und existieren friedlich nebeneinander. Lediglich einige Aspekte liefern Anlass für Konflikte. So stimmt etwa die Evolutionstheorie von Charles Darwin nicht mit dem christlichen Schöpfungsglauben überein, der in der Bibel nachzulesen ist.

Was macht den Menschen einzigartig?

Seit es den Menschen gibt, existiert auch die Unterdrückung. Manche Menschen betrachteten sich als höherwertig als andere und sorgten auf dieser Basis dafür, dass sie mehr Rechte und einen höheren Lebensstandard genießen konnten. Könige unterdrückten ihre Untertanen, Männer schufen Richtlinien, die Frauen diskriminierten, weiße Kolonialisten zwangen die Mitglieder schwarzer Naturvölker dazu, für sie zu schuften. Erst als sich immer mehr Menschen darauf besannen, dass jeder Einzelne von ihnen einzigartig ist, wurde daran gearbeitet, die Ungerechtigkeiten aus der Welt zu schaffen. Dieser Prozess zog sich allerdings häufig sehr in die Länge und war nicht selten mit Gewalt verbunden. So wurde die Sklaverei in den Ver-

einigten Staaten von Amerika erst mit dem Ende des Sezessionskriegs eingeläutet. Er wurde von 1861 bis 1865 zwischen den Nord- und den Südstaaten der USA geführt und kostete mehr als 200.000 Soldaten das Leben.

Revolutionen machten aus Monarchien Demokratien und der Feminismus kämpft seit Jahrhunderten um eine Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Doch noch immer finden in aller Welt Unterdrückungen statt. Menschen werden aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer Religion oder anderer Aspekte diskriminiert. Zivilisierte Gesellschaften wehren sich dagegen – sei es durch den Einsatz von Individuen oder durch staatlichen Einfluss.





Die Würde des Menschen ist unantastbar

So lautet der allererste Satz des deutschen Grundgesetzes. Er besagt, dass jeder Mensch wertvoll ist – ganz gleich, welche Eigenschaften er hat. Es spielt keine Rolle, wie alt er ist, welches Geschlecht er hat oder aus welchem Land er kommt. Auch die Religion, die er ausübt, macht ihn nicht zu einem weniger wertvollen Menschen – auch nicht, dass er eventuell gar nicht religiös ist. Ebenso wenig sind Krankheiten ein Grund dafür, einem Menschen seine Würde abzusprechen. Das gilt auch für Erkrankungen, die es einer Person unmöglich machen, einer Arbeit nachzugehen.

Selbst Personen, die das Gesetz gebrochen haben, besitzen nach wie vor ihre Würde. Das gilt für Menschen, die eine kleinere Straftat begangen haben, ebenso wie für Personen, die wegen Mordes im Gefängnis sitzen. Denn sogar Menschen, die einem anderen Menschen das Leben geraubt haben, haben im Sinne des Grundgesetzes nach wie vor ihre Würde. Selbst bei einer lebenslangen Haftstrafe

wird in Deutschland nach 15 Jahren geprüft, ob der verurteilte Mörder entlassen werden kann. Denn es entspricht nicht der menschlichen Würde, ein Leben ohne Hoffnung zu führen, was eine tatsächlich bis zum Lebensende andauernde Gefängnisstrafe faktisch darstellen würde.

Fazit: Jeder Mensch ist einzigartig

Es mag eine abgedroschene Phrase sein, aber das macht sie nicht weniger wahr: Jeder Mensch ist einzigartig und verdient es, würdevoll zu leben und mit Respekt behandelt zu werden. Selbstverständlich können verschiedene Charaktereigenschaften und Taten diese Denkweise erschweren – sowohl aufseiten des Individuums als auch einer Gruppe. Doch der Humanismus erfordert vom Einzelnen auch ein positives Denken. Er verlangt, dass man daran glaubt, dass selbst in bösen Menschen ein guter Kern schlummert und dass dieser irgendwann zum Vorschein kommen wird. Denn jeder Mensch ist auch in der Lage, sein Handeln zu überdenken und zu korrigieren.

Demokratie: starke Staatsform oder Mogelpackung?

Als Demokratie wird die Staatsform bezeichnet, in der das Volk direkt an den Entscheidungen beteiligt ist, die sein Wohlergehen betreffen. In knapp der Hälfte aller Länder der Erde herrscht eine vollständige oder zumindest eine unvollständige Demokratie.



Deutschland hat laut unabhängigen Einschätzungen eine vorbildliche Demokratie, in der das herrschende politische System den Bewohnern alle Freiheiten der Mitbestimmung gibt. Allerdings wird dies von einigen Bürgern bestritten – nicht zuletzt aufgrund der Maßnahmen, die die Bundesregierung im Zuge der Coronapandemie in Kraft gesetzt hat. Doch wie entstand die Demokratie überhaupt und was zeichnet diese Staatsform aus?

Was sind die stärksten Demokratien der Welt?

Laut des Demokratieindex, den die englische Zeitschrift „The Economist“ jedes Jahr erstellt, sind 12,6 Prozent aller Staaten der Welt vollständige Demokratien. Demnach leben 6,4 Prozent der Weltbevölkerung in dieser Staatsform, die ihre bürgerliche und politische Freiheit zulässt und in der zudem die drei Staatsgewalten sowie die Medien uneingeschränkt funktionieren. Laut der Untersuchung ist Norwegen das demokratischste Land der Welt, gefolgt von Neuseeland und Finnland. Auch Deutschland gehört zu den 21 vollständigen Demokratien der Welt; das Land nimmt im Index den 15. Rang ein.

Demokratisch – aber mit Einschränkungen

In weiteren 53 Staaten, die für den Index betrachtet wurden, herrscht eine unvollständige Demokratie. Das sind 31,7 Prozent der untersuchten Länder, in denen 39,3 Prozent der Weltbevölkerung leben. In einer unvollständigen Demokratie haben die Bürger grundlegende Freiheiten und können auch frei wählen. Allerdings kommt es an einigen Stellen zur Verletzung demokratischer Prinzipien, etwa durch die Einschränkung der Medienfreiheit oder die Unterdrückung oppositioneller Parteien. Ein europäisches Beispiel hierfür ist Ungarn, das sich im Demokratieindex auf Rang 56 befindet.

Weit verbreitete Autokratie

In 34 Staaten im Index ist eine Mischform aus Demokratie und Autokratie vorherrschend, während in 59 Ländern Diktatoren an der Macht sind. Somit leben mehr Menschen weltweit in nicht demokratischen Systemen als in demokratischen. Dort herrschen Korruption und eine ungerechte Justiz, es werden Wahlen manipuliert, die Medien zensiert und unter Druck gesetzt.



Wie hat sich die Demokratie entwickelt?

Das Konzept der Demokratie ist ebenso alt wie die Menschheit selbst. Schließlich besagt es im Grunde, dass alle Menschen gemeinsam und gleichberechtigt über sämtliche Angelegenheiten entscheiden, die ihre Gesellschaft betreffen. Der Begriff „Demokratie“ wurde allerdings erst im antiken Griechenland entwickelt. Er setzt sich zusammen aus den Worten „demos“ für das Volk eines Staates und „kratos“ für die Macht, die es ausübt.

Alle machen mit – oder doch nicht?

Die griechischen Philosophen Platon und Aristoteles waren es auch, die sich erstmals auf analytischer Ebene mit der Demokratie auseinandergesetzt haben. Platon bevorzugte eine Regierung durch Menschen, die auf ihrem Gebiet Experten sind, während sich sein Schüler Aristoteles dafür aussprach, dass alle Bürger Teilhabe am politischen Leben des Staats genießen sollten. Dabei muss jedoch erwähnt werden, dass im Athen des sechsten Jahrhunderts vor Christus lediglich freie Männer ab 21 Jahren als vollwertige Bürger angesehen wurden. Sie durften an Volksabstimmungen

teilnehmen, in denen jedoch nur über die großen gesellschaftlichen Fragen entschieden werden konnte. Das tägliche politische Geschäft lag hingegen in den Händen des Adels. Grundsätzlich verwehrt blieb die Mitsprache sowohl Frauen als auch Sklaven und somit rund 75 Prozent der griechischen Bevölkerung zu dieser Zeit. Es muss allerdings dazugesagt werden, dass Athen damals nur etwa 35.000 Einwohner hatte. Bei dieser überschaubaren Anzahl an Menschen ist die Einhaltung demokratischer Prinzipien deutlich einfacher möglich als bei Millionen von Bürgern in einem Flächenstaat.

Mischung der Systeme in Rom

Im Römischen Reich herrschte ein nicht gewählter Kaiser, zudem war der mit vielen Adligen besetzte Senat mit der Abwicklung der täglichen Regierungsgeschäfte betraut. Dennoch gab es mit der Volksversammlung ein demokratisches Instrument, mit dessen Hilfe die einfachen Bürger ihre Meinungen über gesellschaftliche Fragen zum Ausdruck bringen konnten. Wie bei den Griechen waren auch bei den Römern Frauen und Sklaven nicht zur Mitsprache berechtigt.

Die ältesten Parlamente der Welt

Als das Römische Reich im fünften Jahrhundert unterging, verlor sich in vielen Regionen Europas die Idee der Demokratie. Sie lebte aber bei vereinzelt Völkern in Form von Volksversammlungen weiter. Einige von ihnen existierten bis heute und sind damit die ältesten Parlamente der Welt. Dazu gehören das Løgting der Färöer und das isländische Althing. Verschiedene italienische Stadtstaaten wie Genua und Florenz besannen sich ebenfalls auf die antiken Prinzipien der Demokratie und räumten ihren Bürgern das Recht ein, den Stadtrat zu wählen oder bestimmten politischen Entscheidungen zuzustimmen.

Der Grundstein für die moderne Demokratie

Im Jahr 1215 trat in England die Magna Charta in Kraft. Sie schränkte die Macht des englischen Königs ein und verlieh den Adligen des Landes mehr Mitspracherecht. Sie konnten fortan Einspruch gegen Gesetze einlegen, die der König einführen wollte. Zudem gab die Magna Charta den einfachen Bürgern mehr Rechte, wodurch sie die Basis für die moderne Demokratie darstellte.

Immer mehr Demokratien

Zwei Revolutionen sorgten im 18. Jahrhundert dafür, dass demokratische Staaten entstanden. 1776 erklärten die Vereinigten Staaten von Amerika, dass sie fortan unabhängig von Großbritannien sind. Die Unabhängigkeitserklärung gab unter anderem allen Bürgern des Landes das Recht auf Freiheit und Eigentum. Praktisch galt dies jedoch nur für weiße Männer, denn Frauen, Sklaven und freie Schwarze waren von diesen Rechten ausgenommen. Elf Jahre nach der Unabhängigkeit entstand die Verfassung der USA, die eine Gewaltenteilung installierte.

Die Französische Revolution machte Ende des 18. Jahrhunderts das Land demokratisch. Allerdings hielten die neu errungenen Freiheiten der Bürger nicht lange, schließlich wurde 1804 Napoleon französischer Kaiser.

Demokratie in Deutschland

Deutschland war bis 1918 eine Monarchie. Dann wurde mit der Weimarer Republik die erste Demokratie hierzulande ausgerufen. Nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 wurde Deutschland wieder demokratisch, was durch das Inkrafttreten des Grundgesetzes 1949 untermauert wurde.

Welche Rolle spielen Wahlen für die Demokratie?

In einer Demokratie entscheidet jeder Einzelne über die wichtigsten Angelegenheiten der Bevölkerung des Staates. Allerdings kann es nicht Millionen von Herrschern geben. Stattdessen wird in Wahlen entschieden, welche Personen Führungspositionen einnehmen. Wahlen sind eines der Kennzeichen für eine Demokratie. Sie müssen bestimmte Merkmale aufweisen, damit sie als demokratisch anerkannt sind. So muss es allen wahlberechtigten Perso-





nen erlaubt sein, an der Wahl teilzunehmen. Dabei darf niemand Druck auf sie ausüben. Die Wahl muss also frei sein. Zudem muss jede wahlberechtigte Person die gleiche Anzahl an Stimmen haben. Es darf also niemand mehr Entscheidungsgewalt haben als andere. Darüber hinaus muss die Wahl geheim stattfinden. Jede wahlberechtigte Person muss das Recht haben, ihre Stimme in einem räumlichen Bereich abzugeben, der von niemandem einsehbar ist. Zudem muss sie genug Zeit haben, sich zu entscheiden.

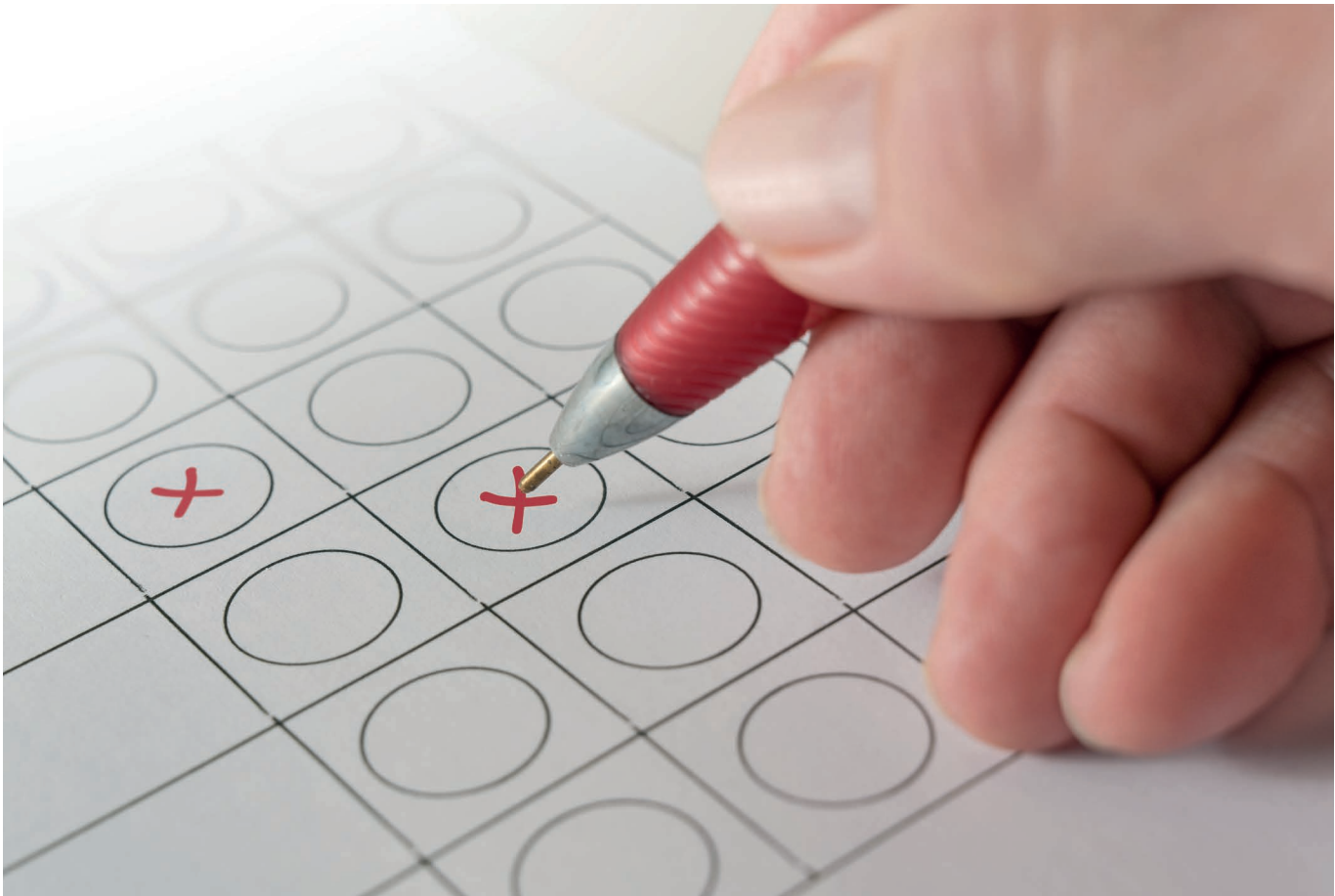
Unmittelbare Wahl

In den meisten Demokratien kommt noch das Kriterium der unmittelbaren Wahl hinzu. Es besagt, dass die wahlberechtigten Personen ihre Stimmen direkt für einen bestimmten Kandidaten abgeben. Dies trifft etwa auf die deutsche Bundestagswahl zu, bei der die Wahlberechtigten mit ihrer Erststimme ihren bevorzugten Abgeordneten ihres Wahlkreises direkt wählen können. Auch die Zweitstimme erfüllt das Kri-

terium der unmittelbaren Wahl. Zwar können die Wahlberechtigten damit keinem Kandidaten, sondern einer Partei ihre Stimme geben. Weil diese aber vor der Wahl ihre Landesliste veröffentlicht und damit den Wahlberechtigten zugänglich gemacht hat, gilt auch dies als Direktwahl.

Demokratie trotz fehlender Direktwahl

Keine direkte Wahl ist die Abstimmung über den deutschen Bundeskanzler. Dabei entscheidet nicht das Volk, sondern seine Vertreter in Form der Mitglieder des Bundestags. Alle vier Jahre rückt auch das Wahlsystem der USA in den Fokus der weltweiten Öffentlichkeit. Die wahlberechtigten Bewohner jedes Bundesstaats geben der Partei ihre Stimme, der sie die Regierung zutrauen. Damit wählen sie aber nicht den Kandidaten, den diese Partei ins Rennen um die Präsidentschaft geschickt hat. Vielmehr entscheiden sie darüber, welche Partei die Wahlmänner in ihrem Bundesstaat stellt. In fast allen Bundesstaaten schickt die Partei, die



die meisten Stimmen erhalten hat, alle Wahlmänner zur Wahl des neuen US-Präsidenten. Selbst wenn eine Partei einer anderen nur mit wenigen Stimmen unterlegen ist, hat sie im betreffenden Bundesstaat kein Mitspracherecht hinsichtlich der Wahl des Präsidenten. Obwohl die Präsidentschaftswahl in den USA nicht unmittelbar ist, ist sie doch demokratisch. Denn sie erfüllt alle oben genannten Kriterien.

Das Volk stimmt ab

Einige Länder räumen ihren Bürger neben regelmäßigen Wahlen auch weitere Möglichkeiten der Mitbestimmung ein – und zwar in Form von Volksabstimmungen. Vor allem die Schweiz ist bekannt dafür, über wichtige gesellschaftliche Fragen abstimmen zu lassen. Von 1848 bis Februar 2022 wurden insgesamt 319 Volksabstimmungen abgehalten. Unter anderem wurden die Bürger im November 2021 über eine Änderung des Bundesgesetzes im Sinne der Eindämmung der Coronapandemie befragt.

Wie sieht die Gewaltenteilung in einer Demokratie aus?

Die Gewaltenteilung ist eines der wichtigsten Prinzipien einer Demokratie. Demnach ist die staatliche Gewalt auf die folgenden drei Gewalten aufgeteilt:

- Legislative (Gesetzgebung)
- Judikative (Rechtsprechung)
- Exekutive (Ausführung)

Neben der Erfüllung ihrer Aufgaben sollen die drei Gewalten sich gegenseitig kontrollieren. Zudem sollen sie die Macht des Staates begrenzen. Es ist einzelnen Personen nicht erlaubt, gleichzeitig zwei Gewalten anzugehören. Ein Polizist kann also nicht gleichzeitig Richter sein und kann ebenso wenig an der Gestaltung von Gesetzen mitwirken.

Gewaltenteilung in Deutschland

In Deutschland sind verschiedene staatliche Institutionen für die einzelnen Gewalten zu-

ständig. Die Legislative liegt im Wesentlichen in den Händen des Bundestags. Ihm wird vom Bundesrat ein Gesetzesentwurf vorgelegt, über den sich die Abgeordneten austauschen. Sind sie sich einig darüber, dass das Gesetz in Kraft treten soll, muss erst der Bundesrat zustimmen und dann der Bundespräsident das neue Gesetz unterschreiben.

Die Exekutive stellt in Deutschland die Bundesregierung dar, also der Bundeskanzler und seine Ministerinnen und Minister. Sie sorgen dafür, dass die Gesetze, die in Deutschland gelten, umgesetzt werden.

Die Judikative ist Sache der Gerichte und somit letztlich vom Bundesverfassungsgericht als höchste Instanz in Deutschland. Die Gerichte entscheiden darüber, ob eine Handlung eine Straftat darstellt und wie sie bestraft wird.

Die vierte und die fünfte Gewalt

Vielfach ist heutzutage die Rede davon, dass es sich bei den Medien um die vierte Gewalt im Staat handelt. Der Grund dafür ist, dass die unabhängigen Medien in vielen Ländern eine relativ große Meinungsmacht haben. Allerdings sind sie nicht staatlich und damit auch nicht Teil der Gewaltenteilung. Zudem handeln sie stets im politischen und vor allem wirtschaftlichen Interesse ihrer Verleger.

Zuweilen wird der Lobbyismus als fünfte Gewalt bezeichnet. Auch er ist nicht Teil der staatlichen Gewaltenteilung, hat aber oftmals so viel Macht, dass er die politischen Geschehnisse zu einem gewissen Teil mitbestimmen kann.

Welche Stolpersteine der Demokratie gibt es?

Prinzipiell basiert die Demokratie auf der Idee, dass das Volk Vertreter wählt, die dann in seinem Sinne die Geschicke des Landes lenken. Allerdings hat selbst das demokratischste System der Welt die eine oder andere Tücke, die es angreifbar macht. Zum einen ist dabei das Berufspolitikertum zu nennen. Vor nicht allzu langer Zeit absolvierten Politiker zunächst ein Studium oder eine Ausbildung, arbeiteten dann

einige Jahre im erlernten Beruf, bis sie dann in die Politik gingen. Heutzutage wählen dagegen immer mehr Menschen den direkten Weg in die Politik. Dadurch bleiben ihnen wichtige Erfahrungen verwehrt, die sie im Berufsleben machen und die ihnen ein umfassenderes Bild vom Leben des „einfachen Bürgers“ vermitteln könnten. Das Berufspolitikertum birgt also die Gefahr, dass sich die Volksvertreter in eine Art Elfenbeinturm begeben.

Lobbyismus als Hindernis unabhängiger Politik

Deutlich problematischer für die Demokratie ist der Lobbyismus. Dabei handelt es sich um ein Prinzip, bei dem einzelne Interessensgruppen in ihrem Sinne Einfluss auf die Politik nehmen. In Deutschland existiert beispielsweise eine große Autolobby, weil hierzulande viele Autobauer beheimatet sind und zahlreichen Menschen Arbeit geben. Lobbyisten setzen sich bei Politikern, aber auch in den Medien unter anderem gegen klimapolitische Themen ein, die zulasten des wirtschaftlichen Erfolgs der Autobauer gehen könnten. Daher ist seitens der Politik in solchen Fällen ein gewisses Fingerspitzengefühl erforderlich, um sowohl die Interessen des Volkes als auch die der Lobbyisten zu erfüllen. Das macht es ihnen jedoch unmöglich, komplett im Sinne der Bürger zu handeln, die sie gewählt haben.

Fazit: Demokratie als bestmögliche Staatsform

Die Demokratie ist mit Sicherheit nicht die ideale Staatsform. Allerdings ist sie von den Staatsformen, die es gab und gibt, diejenige, die den Bürgern ihre persönliche Freiheit zugesteht. Sie ermöglicht es ihnen auch, sich aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft zu beteiligen. Zu den Vorzügen der Demokratie gehört es auch, dass sie sich stets an gesellschaftliche Strömungen anpasst. Das kann zwar zu Konflikten führen, wie nicht zuletzt die Coronapandemie gezeigt hat. Aber das zeigt, dass die Demokratie nicht festgefahren ist, sondern sich ständig weiterentwickelt.

„Der Mensch ist doch nicht so schlecht, wie wir das oft denken“

Der Krieg in der Ukraine hat eine große Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität ausgelöst. Auch aus der HSP GRUPPE wurden viele Aktivitäten unterstützt und besonders in der Zeit direkt nach Kriegsbeginn wurde schnelle Hilfe geleistet. Carsten Schulz, Chefredakteur von DAS QUARTAL und Mitgründer der HSP GRUPPE, spricht mit den Steuerberatern Marco Sell und Marco Windhorst, die mit hohem persönlichen Einsatz besondere Initiative gezeigt haben, über Hilfsbereitschaft und Werteorientierung.

Das Gespräch wurde am 3. Mai 2022



Marco Sell

Steuerberater
Geschäftsführender Partner
HSP STEUER NORDOSTHESSEN



Marco Windhorst

Steuerberater
Geschäftsführender Partner
HSP STEUER BREMEN



Carsten Schulz

Steuerberater
Geschäftsführender Partner
HSP STEUER HANNOVER



Schulz: Schon seit vielen Jahren werden viele Wohltätigkeitsaktivitäten der HSP GRUPPE über den Verein HSP CHARITY koordiniert. Als Hauptzweck unterstützt der Verein Projekte in der Kinder- und Jugendhilfe, springt aber auch bei besonderen Notlagen und anderen Hilfsbedarfen ein. Im Zuge des Ukraine-Krieges hat HSP CHARITY Stand heute etwas über 200.000 Euro an Spenden zur Ukraine-Hilfe aus dem Umfeld der HSP GRUPPE eingesammelt. Liebe Marcos, dies hat sehr viel mit euch beiden zu tun. Mögt ihr euch einmal kurz vorstellen?

Sell: Gerne. Ich bin Marco Sell, Steuerberater und Inhaber mehrerer Steuerkanzleien in Nordosthessen mit Standorten in Bad Hersfeld, Hohenroda, Kassel, Fulda und Friedewald.

Windhorst: Und ich bin Marco Windhorst, ebenfalls Steuerberater und Mitinhaber der Kanzlei HSP STEUER Bremen.

Schulz: Marco Windhorst, du hast bei HSP im Grunde den Stein ins Rollen gebracht. Ich erinnere mich an deinen Aufruf vom 25. Februar in HSP.ONE, der Kommunikationsplattform der HSP GRUPPE, wo du um Geld gefragt hast, um Hilfsgüter für die Ukraine zu besorgen. Das war einen Tag nach Kriegsbeginn und du hattest schon einen Plan. Wie bist du dazu gekommen?

Windhorst: Der Kriegsbeginn war ein Schock für mich. Ich bin ja allgemein hin nicht zart besaitet, aber ich saß am Rechner und schaute die Nachrichten und habe geheult wie ein kleines Kind. Einerseits wegen des akuten Leids und weil ich mir vorstellte, was da noch kommen mag. Da ich mir aber nicht darin gefalle, rumzuheulen, sondern lieber handele, habe ich den Plan gefasst, das zu tun, was in meiner Macht steht, um zu helfen. Das war ganz naiv: Sachen kaufen, auf einen Lkw laden und in die Ukraine bringen. Wie das gehen soll, wusste ich noch nicht. Die



erste Idee war: Ich bin Mitglied in einem Verbund von mehr als 1.000 Menschen, da kann man mal nachfragen und um Geld bitten.

Schulz: Du hast ja nicht nur um Geld gebeten, du hast auch gesagt, dass du jeden Euro, der gespendet wird, noch mal aus deinem Vermögen drauflegst.

Windhorst: Ja (lacht), ich weiß nicht, ob ich das gesagt hätte, wenn ich geahnt hätte, wie groß die Spendenbereitschaft ist ... In wenigen Stunden waren über 35.000 Euro zusammen und von mir dann noch mal privat 35.000 Euro dazu.

Schulz: Also schon mal ca. 70.000 Euro in der Schatulle. Damit kann man was anfangen, aber wie und was tut man dann?

Windhorst: Das habe ich mich auch gefragt ... Im Mandantenkreis haben wir einen Spediteur,

die Firma CML Logistik aus Stuhr. Da habe ich Alexander Heine angehauen – ein toller Typ – und gefragt, ob er einen Lkw entbehren kann. Der hat sofort zugesagt und auch noch einen Fahrer spendiert. Dann bin ich bei Google auf den Pastor Andreas Hamburg von der evangelischen St.-Markus-Gemeinde in Bremen gestoßen. Der stammt ursprünglich aus der Ukraine und hatte selbst Hilfsprojekte angestoßen und mit ihm hatte ich abgestimmt, wo man die Ware hinbringen soll. Und dann bin ich mit dem Geld einfach zur Metro gefahren und habe den Lkw vollgemacht.

Schulz: Das klingt jetzt erst mal einfach, aber was hat die Metro gesagt, als da plötzlich so ein Großeinkäufer stand?

Windhorst: Die hatten erst mal Sorge, dass sie keine Ware mehr für andere Kunden haben. Wir haben dann aber abgemacht, dass wir keine

Regale komplett leer kaufen, sondern von allem noch was stehen lassen. Da haben sie uns dann auch mehrere Mitarbeitende zur Seite gestellt, die uns geholfen haben.

Schulz: Was habt ihr alles gekauft?

Windhorst: Im Wesentlichen Lebensmittel und Hygieneartikel. Da tauchte aber ein kleines Problem auf – der geplante Fahrer fiel aus.

Schulz: Hier beginnt eigentlich die Geschichte von Marco Sell ...

Sell: Richtig. Es kam von Marco nämlich noch ein weiterer Hilferuf über HSP.ONE: Er fragte, ob jemand jemanden kennt, der einen Lkw an die ukrainische Grenze fahren kann. Da dachte ich: Klar, ich habe den passenden Führerschein und kann das. Also habe ich mich kurzerhand angeboten. Dazu kam es dann aber in der Form nicht, weil Marco dann doch vor Ort noch Ersatz gefunden hatte.

Windhorst: Genau. Eigentlich wollte ich mitfahren, wurde dann aber von Corona erwischt. Der erste Lkw wurde dann an die Grenze zu Ungarn gefahren, wo die Ware auf Kleintransporter umgeladen und in die Ukraine gefahren wurde.

Schulz: Damit war die Sache aber für dich noch nicht erledigt.

Sell: Nein, ganz und gar nicht. Ich hatte bis dahin den Kriegsbeginn eher durch einen Nebel wahrgenommen. Natürlich war ich entsetzt, aber auch so mit meinem Tagesgeschäft beschäftigt, dass ich das getan habe, was die meisten Menschen getan haben. Schnell Geld gespendet und dann versucht, die negativen Gedanken zu verdrängen. Als Marco sagte, er bräuchte doch keinen Fahrer, wollte ich eigentlich wieder zum Tagesgeschäft übergehen. Zum Glück hat das aber mein Sohn Lucian nicht zugelassen. Lucian hat mich als junger Familienvater vor zwei Jahren zum Opa gemacht. Er litt unter dem Kriegsbeginn sehr, insbesondere



durch das zu erkennende Leid der Kinder in der Ukraine. Er sendete mir am Abend des 26. Februar folgende Nachricht, Moment ich lese sie im Original vor (holt Handy aus der Tasche und liest vor): „Papa, du weißt, ich bitte dich nicht oft um etwas ... aber bei den ganzen Bildern der leidenden Menschen, insbesondere der Kinder, blutet einem das Herz! Lass uns doch wie Marco in Bremen einen Transport organisieren und mitfahren.“ Das habe ich ihm natürlich sofort zugesagt.

Schulz: Und dann habt ihr ganz schön was losgetreten!

Sell: Ja, wir haben sofort begonnen, in unseren Netzwerken herumzufragen. Im Grunde nach jeglicher Form von Unterstützung, also Geld, Autos, Sachspenden etc. Ich hatte mich angeboten, die Spenden bei mir Zu Hause anzunehmen und hatte in kürzester Zeit das Wohnzimmer rappellvoll. Ich musste dann ein Riesenzelt im Garten aufbauen, um das alles noch handhaben zu können. Die Hilfsbereit-

schaft war irre. Nachbarn, Freunde, Mandanten standen sofort bereit, halfen beim Organisieren, Sortieren, gaben Geld und die Initiative wuchs minütlich.

Schulz: Und zwar zu einem Riesending.

Sell: Ja! Am 3. April ging die erste Fahrt los, und zwar mit 12 Fahrzeugen! Da war alles dabei, vom Lkw bis zum Bürgerbus. Da sind der Lucian und ich auch mitgefahren und das war wirklich abenteuerlich. Viele Dinge haben wir während der Fahrt geklärt, zum Beispiel die Koordination mit dem Roten Kreuz, wohin wir die Sachen überhaupt bringen sollen. Nachdem wir die Ware in Krakau abgeladen haben, sind wir dann dort noch mal durch die Geschäfte gefahren und haben neue Ware direkt vor Ort gekauft.

Schulz: Ihr habt aber noch eine andere Sache gemacht: Ihr habt auch auf dem Rückweg gleich Flüchtlinge mitgenommen.

Sell: Richtig. Wir haben hier in der Nähe, in Siegwinden, ein Gästehaus, das vom Missionswerk Brücke zur Heimat betrieben wird. Dort hatten sie in der Vergangenheit bereits auch schon Waisenkinder aus der Ukraine untergebracht. Die Idee war, dort Unterkunft für Großfamilien oder Problemfälle zu bieten.

Windhorst: Sehr gut. Die haben es schwer. Eine Mutter mit zwei Kindern unterzubringen, ist recht einfach, bei einer zehnköpfigen Familie sieht es schon anders aus.

Sell: Genau das war auch unsere Idee. Und deshalb haben wir gesagt, dass wir nicht mit





leeren Autos zurückkommen. Auf dem Rückweg hatten wir ca. 40 Plätze mit Flüchtlingen belegt. Und das war auch eine sehr herzerreißende Erfahrung, wenn man ein begrenztes Kontingent hat und viel mehr Menschen, die mitmöchten.

Schulz: Das kann ich mir vorstellen, in der Haut möchte ich nicht stecken. Wie habt ihr dann die Auswahl getroffen?

Sell: Wir haben uns da vom Roten Kreuz helfen lassen.

Schulz: Wir könnten vermutlich noch stundenlang reden, bislang haben wir ja gerade die ersten Tage hinter uns. Ich möchte anmerken, dass ich richtig stolz bin. Wir haben ja in der HSP GRUPPE den Slogan „Herz. Stärke. Partnerschaft.“ und eine wertorientierte Unternehmensführung gegenüber Mitarbeitenden, Mandanten und Geschäftspartnern gehört zu unserem ideellen Kern. Das dies nicht nur hohles Werbegerede ist, sondern auch ganz real gelebt wird, wird in solchen Zusammenhängen noch mal sehr deutlich. Wie haben sich eure Initiativen weiterentwickelt?

Windhorst: Ja, da könnten wir noch bis morgen früh drüber reden. Wir hatten hier noch einen weiteren Transport organisiert, der dann über die rumänische Grenze in die Ukraine verteilt wurde. Mittlerweile konzentrieren wir uns aber auf die Arbeit mit den Geflüchteten hier vor Ort. An der Grenze sind mittlerweile die großen Schiffe in Stellung und haben ihre Systeme hochgefahren, also das Rote Kreuz und andere professionelle Organisationen. Initiativen wie



unsere waren am Anfang wichtig, um schnell und unbürokratisch erste Hilfe zu leisten. Auf Dauer ist das aber sicher bei den Profis besser aufgehoben.

Sell: Ich glaube auch, dass wir mittlerweile hier vor Ort mehr bewegen können. Und da gibt es auch viel zu tun. Wir hatten auch noch mehrere Transporte organisiert und einer steht noch bevor, aber auch bei uns wendet sich der Fokus jetzt auf die Arbeit hier. Und langsam müssen wir uns auch wieder um unsere Arbeit kümmern ...

Schulz: Ihr seid ja Steuerberater und Unternehmer und habt sicher nicht unter zu viel Freizeit gelitten. Wie ist das alles in der Mandantschaft und bei den Mitarbeitenden angekommen?

Windhorst: Solche Fragen hat keiner gestellt. Im Gegenteil, ich habe auf jeden Fall sehr viel Zuspruch erfahren. Sowohl die Mitarbeitenden als

auch die Mandanten hatten sehr viel Verständnis dafür, dass man für eine Zeit mit anderen Dingen beschäftigt war. Wobei die Mandanten das nicht gemerkt haben, weil unser Team das alles sehr gut aufgefangen hat. Dafür übrigens auch noch einen herzlichen Dank.

Sell: Unbedingt. Da möchte ich mich auch sehr herzlich bedanken. Auch bei uns haben die Mitarbeitenden dem Lucian und mir den Rücken vorbildlich freigehalten und einen reibungslosen Kanzleiablauf gewährleistet. Das sind die Momente, wo man noch mal merkt, wie tolle Kolleginnen und Kollegen wir haben. Und auch vielen Dank an alle aus der HSP GRUPPE, die mit ihrer Spendenbereitschaft den Marco und mich fast arm gemacht haben (lacht). Ich hatte in meinem Heißsporn die Spenden aus eigenem Vermögen auch verdoppelt.

Schulz: Was nehmt ihr aus diesen Aktionen mit?

Windhorst: Dass der Mensch doch nicht so schlecht ist, wie wir das oft denken. Von der Hilfsbereitschaft bin ich immer noch fasziniert. Weil sie so spontan und ungetrübte war. Nicht nur die allgemeine Spendenbereitschaft, egal ob nun mit Geld oder Sachspenden. Wir haben für jede Herausforderung nach einer kurzen Rundmail immer jemanden gefunden, der eine Lösung hatte. Wenn es drauf ankommt, stehen die Menschen dann doch zusammen und haben einen Reflex zu helfen. Das stimmt mich zuversichtlich.



Sell: Das sehe ich genauso. Und für mich hat sich einiges geändert. Bislang war ich aktiv nicht wirklich engagiert in Hilfsprojekten. Ich habe zwar immer Geld gegeben, aber eigenes, konkretes Tun war nicht sehr ausgeprägt. Die persönlichen Erfahrungen aus unserer Initiative haben mich sehr bereichert, auch wenn es komisch ist das zu sagen und man diese Erfahrung in so einem schrecklichen Zusammenhang macht. Aber die Dankbarkeit, die einem aus den Augen der Menschen entgegenschlägt, empfinde ich als ein besonderes Geschenk. Das bewegt mich sehr und rührt mich regelmäßig zu Tränen.

Schulz: Ihr Lieben, ich danke euch herzlich für das Gespräch und insbesondere für euren Einsatz.



Die vielen Formen der Freiheit

Wer in Deutschland lebt, genießt die größtmögliche Freiheit. Deutsche Bürger können sich frei bewegen, erhalten über freie Medien Informationen, können frei ihre Meinung sagen, ihre Religion ausüben und noch einiges mehr. Allerdings ist der Staat auch dazu angehalten, die Freiheitsrechte des Individuums einzuschränken, um die Gemeinschaft zu schützen.

Wie hat sich der Freiheitsbegriff entwickelt?

In der Antike war es nur einer bestimmten Menschengruppe vorbehalten, frei zu sein, nämlich der Oberschicht. Unfrei waren hingegen die Sklaven und die Bewohner von Regionen, die von den Griechen beziehungsweise den Römern erobert wurden. Die Philosophen der Stoa waren die Ersten, die sich kritisch über die Sklaverei äußerten. Ein Vertreter der stoischen Philosophie, Epiktet, war selbst ein aus Phrygien nach Rom verschleppter Sklave, der freigelassen wurde und anschließend Philosophie studierte. Er forderte in seinen Reden jedoch nicht die generelle Abschaffung der Sklaverei, sondern sprach sich dafür aus, dass jeder Mensch in seinen individuellen Grenzen zur Freiheit kommen kann. Dazu kann er die Dinge beeinflussen, die beeinflussbar sind, und diejenigen ignorieren, die ohnehin nicht zu ändern sind. Beeinflussen lassen sich laut Epiktet etwa Ansichten und Abneigungen, nicht beeinflussbar sind hingegen der Besitz, die Gesundheit oder der Tod.

Ohnehin zieht die Sklaverei von jeher eine rote Linie entlang der menschlichen Auffassung von Freiheit. Lange Zeit waren Personen der gehobenen Klasse in der Lage, andere Menschen dazu zu zwingen, unentgeltlich für sie zu arbeiten. Speziell werden mit diesem Themen-



komplex die Vereinigten Staaten von Amerika in Verbindung gebracht. Dort war das Halten von Sklaven zudem überaus paradox: In der Unabhängigkeitserklärung von 1776 wurde allen Menschen nicht nur das Recht auf Leben und auf Streben nach Glückseligkeit zugesprochen, sondern explizit auch das Recht auf Freiheit. Auf die Sklaven, die in großen Mengen aus Afrika in die USA gebracht wurden, trafen diese Rechte jedoch nicht zu. In den Südstaaten mussten sie vor allem auf den Plantagen ihrer Herren arbeiten und Baumwolle, Reis oder Tabak ernten. Gegen 1820 wurden die Stimmen derer immer lauter, die sich gegen die Sklaverei einsetzten. Von 1861 bis 1865 kämpften die Nord- und die Südstaaten gegeneinander. Der Norden war siegreich und sorgte dafür, dass die Sklaverei in den USA gesetzlich verboten wurde.

Freiheit in der Philosophie

Verschiedene Philosophen haben sich im Laufe der Geschichte mit dem Freiheitsbegriff auseinandergesetzt. So bezeichnete der Engländer John Locke die Freiheit neben dem Leben und dem Eigentum als unveräußerliche Rechte des Bürgers. Immanuel Kant verband die Freiheit mit der Vernunft, ohne die der Mensch sich in seinen Trieben nicht von Tieren unterscheiden würde. Georg Wilhelm Friedrich Hegel verband die Freiheit mit der Einsicht in die Notwendigkeit. Gemeint ist damit unter anderem, dass



der Mensch verstehen muss, wie er denkt und handelt, um freie Entscheidungen treffen zu können.

Welche Arten von Freiheit gibt es?

Wer an Freiheit denkt, hat wohl zunächst seine eigene körperliche Freiheit im Sinn. Gemeint ist also ganz einfach, nicht eingesperrt zu sein. Doch der Freiheitsbegriff umfasst noch viele weitere Aspekte. So gibt es beispielsweise die Freiheit, seine Meinung offen sagen zu können, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. In Deutschland verleiht Artikel 5 Absatz 1 des Grundgesetzes die Meinungsfreiheit. Dort steht, dass jeder das Recht hat, „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten“. Zudem finde keine Zensur statt. Allerdings hat die Meinungsfreiheit auch ihre Grenzen. Die sind beispielsweise erreicht, wenn es um Beleidigungen und Verleumdungen geht. Auch wenn der Schutz der Jugend oder der öffentlichen Sicherheit gefährdet ist, ist die freie Meinungsäußerung eingeschränkt. Im Interesse des Staates liegt es außerdem, dass die geäußerte Meinung keine als geheim eingestuft Informationen beinhaltet.

Diskussion über die Grenzen der Meinungsfreiheit

Eingeschlossen in die Meinungsfreiheit sind auch die Werbung sowie die Comedy in ihren

verschiedenen Formen. Im Bereich der Werbung ist die freie Meinungsäußerung nicht gedeckt, wenn Konkurrenten beziehungsweise deren Produkte oder Dienstleistungen diskreditiert werden.

Mit einem lauten öffentlichen Knall prallten zuletzt im März 2016 Comedy und Meinungsfreiheit aufeinander. Der Satiriker Jan Böhmermann trug in seiner Sendung „Neo Magazin Royal“ ein Gedicht mit dem Titel „Schmähkritik“ vor. Darin wurde der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan aufs Übelste beleidigt. Angekündigt wurde der Vortrag als Demonstration dessen, was in Deutschland als Schmähkritik verboten ist. Dieser Kontext war es dann auch, der die Diskussion ins Rollen brachte. Denn betrachtet man nur das Gedicht allein, dann handelte es sich um die Verleumdung und Beleidigung einer Person (noch dazu des Oberhaupts eines Staates), und das ist von der Meinungsfreiheit nicht gedeckt.

Böhmermann wurde in der Folge von Erdoğan sowie zahlreichen Privatpersonen angezeigt. Selbst die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel schaltete sich in die Debatte ein und bezeichnete das Gedicht als „bewusst verletzend“. Diese Bemerkung wurde vielfach als Vorverurteilung angesehen und Merkel musste später zugeben, dass sie einen Fehler darstellte. Das Strafverfahren gegen Böhmermann wurde im Oktober 2016 eingestellt, da nach

Ansicht der Staatsanwaltschaft Mainz keine strafbaren Handlungen vorlagen. Die Aneinanderreihung von negativen Eigenschaften, die zudem jeglichen Realismus vermissen ließen, sei demnach eindeutig als Satire zu erkennen. Damit sei das Gedicht ein Beispiel dafür, wie die Überschreitung der Meinungsfreiheit aussehen kann – und das war letztlich auch das, was Böhmermann im Sinn hatte.

Kunst- und Pressefreiheit

Ein Begriff, der während der Schmähkritik-Debatte immer wieder zur Sprache kam, war auch die Kunstfreiheit. Sie ist ebenfalls Teil des Grundgesetzes. In Artikel 5 Absatz 3 wird sie neben der Wissenschaft, Forschung und Lehre als frei bezeichnet. Einige Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Kunstfreiheit bereitet der Umstand, dass der Kunstbegriff nicht eindeutig definiert ist und sich zudem stets im Wandel befindet. Grundsätzlich muss einem Künstler jedoch die Freiheit eingeräumt werden, sich seiner Tätigkeit nach eigenem Willen zu widmen und dabei keine Einschränkungen zu erfahren. Zudem muss er seine Werke öffentlich ausstellen dürfen, ohne dafür bestraft werden zu können.

Ein weiterer Begriff, der im Zusammenhang mit der Freiheit auch oft angeführt wird, ist die Pressefreiheit. Sie erlaubt es den Medien, ihrer Tätigkeit ohne Zensur durch den Staat nachzugehen. Sie korreliert mit der Informationsfreiheit der Bürger eines Landes. Ihnen darf es nicht verwehrt werden, sich den Zugang zu amtlichen Informationsmedien zu verschaffen.

Die Freiheit einer ganzen Gruppe

Die zuvor genannten Aspekte der Freiheit betreffen den Einzelnen. Doch auch ein Kollektiv kann als Ganzes frei oder unfrei sein. So kommt es immer wieder vor, dass ein Staat einen anderen Staat besetzt und damit seiner Freiheit beraubt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zum Beispiel Deutschland durch die Alliierten besetzt, also durch die USA, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion. Die vier Besatzungszonen, in die Deutschland aufgeteilt wurde, wurden von den vier Staaten verwaltet, deren Ziel es unter anderem war, Deutschland wieder zu demokratisieren und zudem zu entnazifizieren. Damit verfolgten die Besatzer durchaus positive Ziele – was bei einer Besatzung jedoch eher selten der Fall ist. Meist geht es darum, das Volk im besetzten Gebiet zu unterdrücken und seiner Freiheit zu berauben.



Weitere Freiheitsbegriffe

Das Konzept der Freiheit steht auch im Zusammenhang mit vielen weiteren Aspekten des täglichen Lebens. So erlaubt es die Berufsfreiheit, dass man sich den Job, den man ausüben möchte, frei aussuchen kann. In Deutschland ist sie im Artikel 12 des Grundgesetzes verankert. Demnach kann niemand zur Ausübung einer Arbeit gezwungen werden. Ausnahmen bilden jedoch die Arbeit, die Insassen eines Gefängnisses machen, sowie eine eventuelle öffentliche Dienstleistungspflicht. Dabei handelt es sich etwa um den Ende 2011 in Deutschland abgeschafften Zivildienst. Dieser musste allerdings von allen männlichen, wehrdienstpflichtigen Männern ausgeübt werden, die den Dienst an der Waffe verweigerten.

Auch die Religionsfreiheit ist eine Form der Freiheit, die in Deutschland und vielen anderen Ländern gewährt wird. Sie besagt, dass jeder Bürger der Religion angehören darf, die seiner Überzeugung entspricht. Zudem steht es jedem Menschen frei, sich für keine Religion zu entscheiden. Manche Länder haben eine Staatsreligion in ihrer Verfassung festgeschrieben. Dazu gehören zum Beispiel Dänemark, Island und Norwegen, die die evangelisch-lutherische Religion festgeschrieben haben. In den genannten Staaten genießen die Bürger trotzdem eine Religionsfreiheit. Das ist jedoch nicht bei jedem Land so, das eine Staatsreligion in ihre Verfassung aufgenommen hat. Dort werden die Bürger zuweilen gezwungen, die Staatsreligion anzunehmen und aktiv auszuüben.

Mit dem Begriff der Testierfreiheit können zwar die wenigsten Menschen etwas anfangen, doch in ihren Genuss kommen sie dennoch. Gemeint ist nämlich die Freiheit, darüber entscheiden zu können, was nach dem eigenen Tod mit dem Eigentum geschieht. Man kann also selbst den oder die Erben festlegen. Allerdings existiert eine gewisse Einschränkung der Testierfreiheit, und zwar in Form des Pflichtteilsanspruchs. Er sichert den nächsten Angehörigen der verstorbenen Person zu, dass sie einen gewissen Teil des Nachlasses erhalten.

Eine weitere Freiheit ist die Barrierefreiheit, die vor allem Menschen betrifft, die in ihrer Be-



wegung eingeschränkt sind. Sie unterscheidet sich aber in gewissem Sinne von den anderen genannten Freiheiten. Denn im Gegensatz zu ihnen sind die betroffenen Personen nicht von sich aus in der Lage, die Barrierefreiheit auszuüben. Vielmehr sind sie darin von den äußeren Umständen abhängig. Wenn keine Rampen für Rollstuhlfahrer existieren, dann herrscht nun mal keine Barrierefreiheit. Verschiedene Gesetze und Regelungen schreiben vor, wie in Deutschland die Barrierefreiheit gewährleistet werden soll. Unter anderem finden sich in den Landesbauordnungen der Bundesländer entsprechende Passagen, die die Verantwortlichen zur barrierefreien Gestaltung von Bauwerken verpflichten. Auch findet sich unter anderem im Personenbeförderungsgesetz ein Absatz, der die Schaffung der Barrierefreiheit im Nahverkehr vorschreibt.

Wie schränken undemokratische Systeme die Freiheit ihrer Bürger ein?

Als Bewohner eines demokratischen Staates genießen deutsche Bürger ein Höchstmaß an Freiheit. Das trifft aber längst nicht auf die Bewohner aller Staaten der Welt zu. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in autoritären Systemen oder wird zumindest von Regimen regiert, in denen zu einem gewissen Maß autoritäre Methoden zum Einsatz kommen. Solche



Staaten schränken die Freiheitsrechte ihrer Bürger mehr oder weniger stark ein. So wird ihnen beispielsweise das Recht verwehrt, sich mithilfe freier Medien über die Ereignisse im Land und in der Welt zu informieren. Auch findet häufig keine unbefangene Rechtsprechung statt, was dazu führt, dass Bürgern willkürlich die Freiheit entzogen wird. Zudem herrscht in vielen autokratischen Systemen keine Religionsfreiheit, da die Staatsreligion als verpflichtend angesehen wird.

Wie geht Freiheit mit Verantwortung und der Erfüllung von Pflichten einher?

Dem Staat Deutschland ist es möglich, die Freiheit seiner Bürger zu beschränken. Allerdings darf dies nur auf Basis eines Gesetzes geschehen. So ist es im Artikel 104 des Grundgesetzes festgelegt. Gemeint sind damit vor allem Freiheitsstrafen. Über sie darf ausschließlich ein Richter entscheiden. In Verbindung damit steht eine der wichtigsten Pflichten, die ein Bürger gegenüber dem Staat hat, dessen Angehöriger er ist: Er muss sich an die geltenden Rechtsvorschriften halten. Tut er dies nicht, kann er vom Staat bestraft werden – im schlimmsten Fall mit dem Entzug seiner Freiheit. Ein verurteilter Mörder wird in Deutschland damit bestraft, dass er ins Gefängnis muss, ebenso Menschen, die andere schwere Straftaten begangen haben.

Zu den Einschränkungen der Freiheit, die seitens des Staates ausgesprochen werden können, gehört auch der Platzverweis. Dabei werden Personen, die eine Gefahr darstellen könnten, von der Polizei eines Ortes verwiesen. Widersetzen sie sich der Anweisung, dann können sie in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. Auch dies schränkt ihre Freiheit ein – allerdings auf Basis einer gesetzlichen Vorgabe. Gleiches gilt bei der Vorführung. Zu diesem Mittel wird gegriffen, wenn bei einem Gerichtsprozess für bestimmte Personen eine Anwesenheitspflicht gilt. Diese kann nicht nur Angeklagte betreffen, sondern beispielsweise auch Zeugen. Sie werden dann von der Polizei zum Ort der Gerichtsverhandlung gebracht.

Einschränkung der Freiheit zur Wahrung der Freiheit

Die Freiheit der Bürger eines Staates ist somit nicht nur mit Rechten, sondern auch mit Pflichten verbunden. Die Gesetzgebung schränkt also die Freiheit der Menschen, zu tun, was sie wollen, ein. Diese Einschränkung dient jedoch dem Gemeinwohl und damit wiederum der Freiheit. Würde es keine Gesetze geben, dann könnte zwar jeder tun, wonach ihm der Sinn steht. Dann könnte er aber auch Dinge tun, die anderen Menschen schaden, sie also beispielsweise bestehlen, verletzen oder gar töten. Dies zu verhindern, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Staates.

Geschäftsführer



Diplom-Wirtschaftsjurist (FH)
Björn Riga
 Steuerberater
 Fachberater für Sanierung und
 Insolvenzverwaltung DStV e.V.
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ b.riga@hsp-steuer.de

Mitarbeiter



Elena Anhalt
 Steuerfachangestellte
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ e.anhalt@hsp-steuer.de



Anke Arweiler
 Bilanzbuchhalterin
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ a.arweiler@hsp-steuer.de



Christopher Friedrichs
 Steuerfachangestellter
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ christopher.friedrichs@hsp-steuer.de



Holger Klaeser
 Steuerfachangestellter
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ h.klaeser@hsp-steuer.de



Brigitte Kupka
 Steuerfachangestellte
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ b.kupka@hsp-steuer.de



Elias Michels
 Auszubildender Steuerfachangestellter
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ e.michels@hsp-steuer.de



Aaron Michels
 Auszubildender Steuerfachangestellter
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ a.michels@hsp-steuer.de



Dorothea Neidek
 kaufmännische Mitarbeiterin
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ dorothea.neidek@hsp-steuer.de



Sandra Riga-Hoffeld
 Steuerfachangestellte, Steuerfachwirtin,
 zertif. Lohn- und Gehaltsbuchhalterin,
 zertif. Insolvenzbuchhalterin
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ sandra.riga-hoffeld@hsp-steuer.de



Sandra Urschel
 Steuerfachwirtin
 ☎ 0 68 31. 45 93-0
 ✉ s.urschel@hsp-steuer.de



HSP₊GRUPPE[®]

Die Kanzleigruppe für Qualität und Innovation

— Die Kraft einer starken Gemeinschaft

Eingebettet in den Kooperationsverbund der **HSP₊GRUPPE[®]** sind wir Teil eines bundesweiten Netzwerks von Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und Rechtsanwälten.

Die Kanzleien der **HSP₊GRUPPE[®]** gehören zu den modernsten des Landes. Sie vereinen die Qualifikation, Fachkompetenz und Persönlichkeit der einzelnen Berufsträger mit hochwertigen Qualitätssicherungsprozessen und leistungsfähiger Infrastruktur.

Als Innovationsmotoren der Branche entwickeln die Kanzleien der **HSP₊GRUPPE[®]** Lösungen für die moderne Gegenwart und die Zukunft.

Damit verbinden wir zu Ihrem Nutzen die Vorteile einer individuellen, persönlichen Betreuung vor Ort mit den schlagkräftigen Möglichkeiten großer Konzerne.

Herz. Stärke. Partnerschaft.



**25 Lektionen. 6 Stunden.
Wertvolle Erkenntnisse.**

**Für
Mandanten
kostenlos**

— Moderne Unternehmensführung Online-Lernplattform

Digitalisierung, Fachkräftemangel, Pandemie – das sind nur ein paar der aktuellen Herausforderungen, mit denen Unternehmen konfrontiert sind. Sie zu **bewältigen und in Erfolge zu verwandeln** ist kein Zufall, sondern das Ergebnis guter und zielgerichteter Führung.

Deshalb bieten wir **unseren Mandanten kostenlosen Zugang** zu einer wertvollen **Online-Lernplattform** zu moderner Unternehmensführung.



Die bundesweit renommierte Agentur DENK NEU hat für uns eine Online-Plattform entwickelt, die wir Ihnen als unserem Mandanten gern kostenfrei zur Verfügung stellen möchten.

Fordern Sie online Ihren persönlichen Gutscheincode an oder wenden Sie sich direkt an Ihren Ansprechpartner in der Kanzlei.

Lernen Sie auf ganz pragmatische Weise,

- ✓ was die Fundamente für eine zukunftsfähige Struktur sind.
- ✓ wie Sie Mitarbeitergespräche so führen, dass sie Motivation auslösen.
- ✓ wie Sie Kritik so anbringen können, dass sie zum Motor wird.
- ✓ wie Sie Ziele so setzen, dass Mitarbeiter Bock darauf haben.
- ✓ wie Sie Verantwortung erfolgreich übergeben können.

Hier registrieren:



Mehr Informationen unter
www.hsp-steuer.de/saarlouis